

«Crashkurs» macht Laien zu Lehrkräften

Fachkräftemangel In zwei Wochen soll man das Nötigste für die Schule lernen.

Sophia Burri ist bereits 33-jährig, sitzt jetzt aber auf der Schulbank – hinter Laptops, Notizen, Postits und Büchern. Im August wird sie vor den Schulbänken stehen – als Lehrperson. Dafür absolviert die Fachfrau Betreuung nun das Sommercamp der Pädagogischen Hochschule Bern. Hier bekommen Lehrpersonen ohne Lehrdiplom einen Grundkurs, bevor sie nach den Sommerferien starten. Während zwei Wochen sollen sie mit möglichst viel Basiswissen auf den Beruf vorbereitet werden.

Es ist bereits die dritte Ausführung des Sommercamps, das Durchschnittsalter der 78 Teilnehmenden liegt heuer bei etwa 40 Jahren. Die allermeisten haben bereits eine Anstellung im Kanton Bern, weshalb der Kurs für sie kostenlos ist.

An diesem Vormittag lernt Burri so viel wie möglich über Klassenführung – also beispielsweise, was «das Geheimnis eines geordneten Klassenzimmers» ist. Oder wann welche Strafen angebracht sind. Während des Kurses werden auch Tipps ausgetauscht, wie: «Es gibt ein sehr praktisches Kalender-Tischset, wo man per Hand schnell reinschreiben kann, ob ein Kind gerade einen Zahn verloren hat oder welches der Kinder wann Geburtstag feiert.»

Solche organisatorischen Fragen sind es auch, die Sophia Burri am Crashkurs schätzt. «Welchen Schulstoff vermitte ich wann? Und wie bringe ich alle Kinder zur richtigen Zeit ins Ziel? Solche Inputs brauche ich noch», sagt die Bald-Lehrerin. Vor einer Horde Kinder zu stehen, nimmt sie hingegen locker: «Als Fachfrau Betreuung bringe ich den pädagogischen Rucksack bereits mit. Jetzt möchte ich den Kindern als Lehrerin aber noch etwas mehr auf den Weg geben. Und der Kurs motiviert mich dazu sehr.»

Trotz Lehrermangel den Unterricht aufrechterhalten

«Die zwei Wochen reichen natürlich keinesfalls, um ein Studium zu ersetzen», sagt Simone Sturm, die das Camp organisiert hat. Und der Kursverantwortliche Kurt Muhmenthaler ergänzt: «Der ganze Kurs ist so aufgebaut, dass neue Lehrpersonen vor allem lernen, wie sie sich organisieren können und wo sie welche Materialien finden.»

Das Sommercamp entstand in der Not. Denn es fehlt an Bewerbungen, obwohl der Kanton Bern die offenen Stellen mehrfach ausgeschrieben hat. «Das Camp soll helfen, den Schulun-

terrict trotzdem aufrechtzuerhalten», sagt Sturm, «oberstes Ziel bleibt aber, dass Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger eine Ausbildung anstreben.»

Die Pädagogische Hochschule erhebt nicht, wie viele sich später für ein Studium entscheiden.

Die Pädagogische Hochschule erhebt aber nicht, wie viele der Camp-Teilnehmenden sich später für ein Studium entscheiden. Sturm kann höchstens schätzen: «Ein guter Teil führt eine Weiterbildung fort, aber nur ein kleiner Teil nimmt tatsächlich ein Studium an der PH auf.»

Allerdings zeigt die Statistik der PH Bern einen Aufwärts-trend. Noch vor fünf Jahren waren rund 2600 Studierende immatrikuliert, im Jahr 2024 waren es rund 3150. Deshalb glaubt Simone Sturm, dass sich der Lehrermangel künftig entspannen könnte – auch dank Teilzeit-Studienmodellen. «Rund 70 Prozent der PH-Studierenden arbeiten bereits im Beruf, außerdem bietet der Kanton Bern auch eine finanzielle Entlastung für Personen an, die berufsbegleitend an der PH studieren wollen.»

Der Umgang mit den Eltern verunsichert

Sophia Burri hat sich noch nicht entschieden, ob auch sie nach dem Sommercamp das Studium anpacken will. «Ich möchte zuerst ein Jahr unterrichten», sagt sie. Auch der 27-jährige Kunsthochschulstudent Cedric Bircher, der das Camp ebenfalls besucht, will die Entscheidung noch offenlassen. Er hat bereits ältere Jugendliche als Stellvertreter unterrichtet – ohne Vorwissen. «Ich fühle mich schon nach einer Woche im Camp besser vorbereitet als damals», sagt er. Was ihn noch etwas verunsichert, ist der Umgang mit Eltern.

Bircher hat sich aber schon überlegt, was er kritischen Eltern erwidern möchte, falls es zu einem schwierigen Elternabend kommen sollte: «Ich werde ihnen sagen, dass ich voller Enthusiasmus bin und mein Bestes geben werde, um einen guten Job im Klassenzimmer zu machen.»

Sabrina Bundi